

Und in Rußland — unsere Reisende hat das schon mehrmals erfahren — sind die meisten Dinge eben anders als überall. Zögernd verabschiedet sich die Amerikanerin von der kleinen Dolmetscherin. Dann steigt sie langsam in den Zug, der sich gleich in Bewegung setzt.

Im Gang bleibt sie unschlüssig stehen. Der Russe in ihrem Abteil hat es sich bereits bequem gemacht. Er ist in ein Gespräch mit einem Chinesen vertieft, der abgrundhäßlich aussieht. Vor der Tür ihres Coupés steht noch ein zweiter Chinese! Es kostet sie eine große Überwindung und sie nimmt all ihren Mut zusammen, als sie nach einer langen Weile ihr Abteil betritt. Das Bewußtsein, einen Browning bei sich zu haben, verleiht ihrem Auftreten die nötige Sicherheit. Ihr kurzer Gruß wird allseits mit großer Zurückhaltung erwidert. Es entsteht eine kleine, verlegene Pause. Die Amerikanerin setzt sich auf ihren Platz. Der Russe und der Chinese nehmen ihr Gespräch von neuem auf.

„23 Uhr 30“, denkt die Amerikanerin verstohlen auf ihre Uhr sehend. „Geht man vielleicht meinetwegen gar nicht zu Bett?“

Es hat den Anschein, als müßten zuerst noch eine Reihe gesellschaftlicher Pflichten erledigt werden. Der Schaffner bringt Zwieback und den ewigen Tee. Der zweite Chinese hantiert im Gang vor der Tür, die beiden anderen blicken die etwas verlegen werdende Amerikanerin erwartungsvoll an.

„Sie erwarten wohl, daß ich das Amt der Gastgeberin übernehme“, denkt die Amerikanerin, bereits ein klein wenig amüsiert. „Gastgeberin muß man auch sein“, denkt sie. „Nun — gut. In Rußland heißt es nach russischer Sitte leben!“ und sie bittet den draußen hantierenden Chinesen freundlichst hereinzutreten, schenkt Tee ein, reicht ihn herum, und man unterhält sich in drei verschiedenen Sprachen.

Nachdem man lange darüber gesprochen hatte, daß Russisch für Ausländer sehr schwer zu erlernen sei, Chinesisch aber noch viel schwerer, erheben sich die beiden Chinesen plötzlich, verbeugen sich tief und verlassen das Coupé. Auch der Russe tritt auf den Gang hinaus. Jetzt möglichst schnell ins obere Bett!

Trotz des Brownings unter ihrem Kopfkissen liegt sie klopfenden Herzens zitternd da. Sie zankt sich innerlich darob aus und schämt sich, so aus der Fassung gebracht zu sein. Da tut sich ganz leise die Tür des Abteils auf; sie hört ein geflüstertes Gespräch mit dem Schaffner. Dann geht das Licht aus.



Natürlich kann die Amerikanerin nicht einschlafen. Zu allem Unglück überkommt sie plötzlich ein Gefühl der Seekrankheit. Bald richtet sie sich auf, bald streckt sie sich wieder aus — aber sie weiß, lange hält sie es nicht mehr aus. Aber wie soll sie mitten in finsterner Nacht auf das Bett eines wildfremden Mannes treten? Er würde das sicher ganz anders auffassen und wie sollte sie in ihrem elenden Zustand ihm begreiflich machen, daß . . . ?

Also legt sie sich stöhnend wieder nieder.

Da kommt ihr ein glücklicher Gedanke! Sie hat ein Schlafmittel in ihrem Handtäschchen. Leise und vorsichtig kramt sie das Mittel heraus. Aber — sie ist außerstande, es ohne Wasser hinunter zu würgen. Da faßt sie sich ein Herz und sie ruft mit vor Aufregung bebender Stimme: „Sind Sie wach?“ Sie bekommt keine Antwort. Jetzt wiederholt sie ihre Frage etwas lauter. Aber ihr Reisegefährte antwortet wieder nicht.

Jetzt wird sie wütend.